

was ich ihn gehalten. Und nun mußte ich fort aus seiner Nähe, das sah ich klar. Doch wohin? wohin?

Dunkelheit umgab mich — wie schwarze Wogen fluteten wirre Gedanken um mich her. Kraftlos trieb ich in ihrem reißenden Strome, und ich wünschte mir den Tod herbei. Wie eine erdrückende Lawine brach das Bewußtsein meines zerstörten Lebens, meiner verlorenen Liebe, meiner vernichteten Hoffnungen über mich herein.

---

## 14. Kapitel.

### Abschied.

So saß ich bis zum Nachmittag. Dann fragte ich mich: „Was soll ich nun beginnen?“ Die Antwort, die mir meine eigene Seele gab: „Thornfield auf der Stelle verlassen!“ kam so furchtbar schnell, daß ich mir die Ohren zuhielt. „Es ist ja das wenigste,“ sprach ich zu mir selbst, „daß ich nicht seine Gattin sein kann — nein, daß ich nun nicht mehr bei ihm bleiben kann, daß ich ihn verlassen muß, jetzt und auf immerdar — das ist das Entsetzliche! Und das vermag ich nicht!“

Doch eine innere Stimme sagte mir, daß ich es doch könne, daß ich es ausführen würde. Ich sprang plötzlich auf. War ich nicht schon jetzt verlassen und überflüssig? Ich hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen und getrunken, und niemand hatte daran gedacht, nach mir zu fragen, mir etwas zu schicken. Weder Frau Fairfax noch Adele hatten an meine Thür geklopft. Ich taumelte zum Zimmer hinaus, denn ich konnte nicht länger einsam sein — ich wankte durch den Korridor — ich wußte nicht, wohin ich gehen sollte. Ich strauchelte über irgendetwas, das am Boden lag — mich schwindelte — und ich fiel. Doch nicht auf die Erde — ein Arm hielt mich auf. Ich sah empor — es war Herr Rochester, der mich stützte.

„Endlich kommst du zum Vorschein,“ sagte er. „Ich warte und horche schon lange — aber kein Geräusch, keine Bewegung. Todes-